



## Johann Volkmar Sickler

Der Thüringer Pfarrer und Pomologe Johann Volkmar Sickler (1742-1820) war einer der führenden Obstspezialisten. Nachdem er in Weimar bereits die Zeitschrift *Der teutsche Obstgärtner* (1794-1804) herausgegeben hatte, war er maßgeblich an der Nachfolgezeitschrift *Allgemeines Teutsches Garten-Magazin* (1804-1826) beteiligt. Als Abbildungsmaterial dienten illuminierte Kupferstiche. Ergänzt wurden sie durch ausführliche Beschreibungen sowie Einschätzungen des Ertrages der gebräuchlichsten einheimischen und ausländischen Obstsorten.





CIX. Der Grafensteiner-Apfel.

Zoll und vier Linien, und in seiner Breite drei Zoll, doch wechseln sie in Ansehung ihrer Größe sehr ab. Er gehört zu Nr. 5. der III Klasse der Apffelformentafel zu den plattrunden Apfeln. Die Schale ist dünne. Das Kernhaus zieht sich nur in der Mitte etwas breit, oben und unten läuft es spitzig zu, und ist unten beinahe spitziger als oben unter der Blume. Die Kernkammern sind groß, geräumlich und offen, und die Kernen schlottern größtentheils in denselben herum. Sie sind klein, gerade aus zugespitzt, die wenigsten aber vollkommen. Das Fleisch ist gelb, locker und zart, und hat einen fragranten melonenartigen Geruch, der einem von weiten entgegen kommt; der Geschmack ist säuerlich-süß, doch merkt man den letzten besonders, wenn er seine Zeitigung noch nicht vollkommen erhalten hat, nicht sonderlich. Er wird schon im October einigermaßen essbar, hält sich aber bis im April und Mai, wenn er gut gehalten wird. Er ist ein guter Tafelapfel, kann aber auch in der Küche und zum Dörren benutzt werden.

## B a u m.

Der Stamm ist mittelmäßig stark. Haupt- und Nebenäste setzen sich gern nach einander und in Gabeln an, und verbreiten sich gleich von unten her in geringen spitzigen Winkeln. Die Zweige sind mittelmäßig lang und meistens stehend. Das Tragholz wechselt ordentlich, steht enge und in proportionirlicher Entfernung von einander. Die Sommerhossen sind auch mittelmäßig lang und stark, und fast ganz mit Wolle überzogen, unter derselben sind sie sehr dunkel-

## II.

## Apfel = Sorten.

No. CIX. Der Grafensteiner Apfel. (Taf. 9.)

## F r u c h t.

Diese Frucht gehört in Ansehung ihrer Größe zu den mittelmäßigen Apfeln, in Ansehung ihres Rufs aber zu den vorzüglichsten. Sie hat ihre größte Breite in der untern Hälfte ihrer Höhe nach dem Stiele zu, wohin sie platt zurundet; nach der Blume zu nimmt sie etwas mehr ab, und rundet sich denn doch auch etwas platt zu. Die Blume befindet sich in einiger Vertiefung, ihre Oeffnung aber ist ganz mit dem Stern bedeckt; sie ist indessen geräumig und tief, und hat eine trichterförmige Röhre, die bis zum Kernhaus reicht, und verdient daher zu den Kaltwillen gerechnet zu werden. Um den Stern herum befinden sich einige Knospchen und kleine Falten, auch einige Erhöhungen, die alsdann die Vertiefung um sie her ungleich machen, und bei vorzüglichem Wachsthum den Apfel ein eckiges Ansehen geben, da sie von der Blume bis beinahe zum Stiel sich ausdehnen. Der Stiel befindet sich gleichfalls in einer trichterförmigen Vertiefung, ist mittelmäßig lang und stark, geht aber nicht weit über sie hinaus. Die Grundfarbe des Apfels ist zitronengelb, und da, wo ihn die Sonne viel beschneien kann, karmoisin roth, kurz und stark, schwach und leicht gestrichelt, auch wohl nur zart punctirt. In seiner Höhe mißt er zwei

dunkelbraun, und es erscheinen hie und da zarte graue Punkte. Die Krone bildet eine platte Kugel.

## B l a t t.

Das Blatt ist beinahe eiförmig; hat seine größte Breite in der Mitte, von der es nach dem Ausgang wie nach dem Stiele zu, gleichförmig abnimmt, und nur am Stiele sich kurz anrundet, vorne aber in eine kurze Spitze ausläuft. Die Rippen stehen weitläufig, behalten aber ihre proportionirliche Entfernung von einander nicht immer, sondern laufen in einer weit gedehntern Krümmung dem Rande zu. Die Zäckchen auf demselben sind abwechelnd klein und größer und von rundlicher Gestalt. Die Farbe des Blattes ist dunkelgrün, und der Stiel desselben meistens roth.

## V e r g l e i c h u n g e n.

Dieser Apfel hat mir bei seiner Untersuchung viele Mühe gekostet. An denjenigen, die wir hier hatten, fand ich den von Hirschfelden, der ihn zuerst bekannt gemacht hat, gerühmten Geschmack nicht, ob schon seinen eindringenden vorzüglichen Geruch. Um hierüber gewiß zu werden, schrieb ich 1798 an einen meiner geneigten Correspondenten dem Herrn Polizeimeister Christensen in Kiel, wo ihn Hirschfeld zuerst beschrieben hat, der auch die Gewogenheit hatte, mir 6 Stücke dergleichen in Natura zu senden. Da aber der Brief zur Schachtel verloren gegangen seyn mochte, so wußte ich nicht, woher diese Apffel kamen, die mich indessen doch durch ihren vorzüglichen Geruch anzogen, und woher sie wären, muthmaßen ließen. Dieses gab mir aber

Deutsch. Obstgärtn. XXI. Bd. 3. St. 3



doch noch keine Gewißheit. Ich bat sie mir daher zum zweitenmal im folgenden Jahre aus, und erhielt sie auch mit ein paar Pfropfreisern 1799 an der Zahl wieder 6 Stück. Zwei Stück, schrieb mir der Herr Polizeimeister, sind unmittelbar aus Alsen ihrem Vaterlande, zwei Stück nicht weit von einem von hier gelegenen Gute Schreven, und zwei Stück aus einem hiesigen Garten genommen. Bei der Untersuchung fand sich, daß sie, ob sie wohl in der Größe und Form etwas von einander abglenken, sie doch in ihrem starken Geruch und meistens auch im Geschmack (einige mochten zu frühzeitig gebrochen seyn) mit einander und mit denen, die wir hier hatten, übereinstimmten, so daß ich nun überzeugung seyn konnte, daß es der wahre Gräfensteiner, so wie ihn Hirschfeld in seinem Handbuch der Fruchtbaumzucht Theil I. S. 193 unter Nr. 62 beschrieben, sey.

Zur Vergleichung will ich seine Beschreibung hierher setzen. „Der Gräfensteiner, heißt es, den ich nebst dem vorigen (den Grand Michael) nirgends beschrieben finde, und der überhaupt in Deutschland, selbst dem Namen nach, auch wenig bekannt zu seyn scheint, hat seinen Namen von Grafenstein, einem Augustenburgischen Gute und Schlosse im Schlesienschen. Man sagt, daß er ursprünglich aus Italien in diese Gegend gekommen, wo er zuerst bekannt worden, und worauf er sich im Schlesienschen und im Dänischen weiter ausgebreitet hat. Der Gräfensteiner ist ohne Streit der König unter den Äpfeln, wenigstens unter den Niedersächsischen. Er ist auch überall geschätzt, und man bezahlt im Lande das 100 oft mit 12—20 Thaler. Er ist sehr groß; im Umfange beinahe 10 Zoll. Die Länge vom Fruchtstange bis zum Stiel 4 Zoll. Sowohl das Fruchtstange

als auch der Stiel, sind tief eingedrückt. Die Form ist kalbellenartig. Er ist von Farbe schön gelb, auf der Sonnenseite hellröthlich, mit rothen Flecken besprenkt. Der Geruch ist erhaben und melonenartig. Das Fleisch sehr weiß, fest, saftreich etwas süßlich, von erhabenem und zugleich feinen lieblichen Geschmack, der dem Melonenapfel etwas ähnlich ist, ihn aber weit übertrifft. Der Baum dieses herrlichen Apfels wächst dabei sehr stark und trägt reichlich.